

Heinz Szobries

Vergleichstexte anderer Freikirchen¹

1 Erklärung der Vereinigung Evangelischer Freikirchen am 9. September 1949²

Den Evangelischen Freikirchen in Deutschland hat man öfter vorgeworfen, dass sie in der Zeit des Dritten Reiches sich dem Nationalsozialismus gebeugt hätten, während die Katholische und die Evangelische Kirche sich bis zum Märtyrertum ihm entgegen gestellt hätten. Diese Beschuldigung der Freikirchen entspricht keinesfalls den Tatsachen. Wir stellen demgegenüber fest:

Die Evangelischen Freikirchen haben keine innere Verbundenheit mit dem Nationalsozialismus gehabt. Sie haben von jeher ausschließlich ihre ganze Kraft eingesetzt für die Verkündigung des Evangeliums mit allen sich daraus ergebenden praktischen Verpflichtungen, den Aufbau ihrer Gemeinden und die Pflege der christlichen Gemeinschaft. Zu keiner Zeit waren sie finanziell abhängig vom Staat, und infolge ihrer kleinen Zahl wurden sie vom national-sozialistischen Staat wenig beachtet. Auch in dieser Zeit sind sie den Prinzipien ihrer hundertjährigen Geschichte unentwegt treu geblieben. Eine Bewegung, wie die der Deutschen Christen in den Evangelischen Landeskirchen, die versuchte, den Nationalsozialismus in die Kirchen zu tragen, war in den Freikirchen unmöglich. Höchstens 1 – 2 % der freikirchlichen Prediger und Gemeindeglieder waren nominell Mitglieder der Partei. Kein freikirchlicher Prediger ist aufgrund des Entnazifizierungsgesetzes für schuldig befunden worden.

Die Evangelischen Freikirchen in Deutschland standen durch ihre Wirksamkeit im vollen Gegensatz zum Nationalsozialismus und wurden von

1 Unveröffentlichter, nur dokumentierter Teil aus dem Referat von Heinz Szobries „Auf der Suche nach der Schuld“ bei der Frühjahrstagung des Vereins für Freikirchenforschung in Bad Blankenburg, März 2004.

2 Anlässlich einer Sitzung in Bad Homburg; die Unterzeichner sind im Text genannt.

den antichristlichen Maßnahmen der Partei auch hart betroffen. Die Gestapo überwachte ihre Betätigung und versuchte die Prediger einzuschüchtern durch Verwarnungen und Drohungen. In der Jugendarbeit haben sie die gleichen Einschränkungen erlebt wie die Landeskirchen. Ihre Zeitschriften sind noch weitgehender verboten worden als die der großen Kirchen. Viele ihrer gottesdienstlichen Räume sind trotz ihres Protestes beschlagnahmt worden, um ihre Arbeit zu unterbinden.

Nachdrücklich stellen wir fest, dass Glieder der Evangelischen Freikirchen trotzdem in Treue zu Christus Bekennermut und Leidenswilligkeit bewiesen haben bis zum Tode. Eine Anzahl Prediger und Gemeindeglieder sind um ihrer Gegnerschaft gegen den Nationalsozialismus und ihres christlichen Bekenntnisses willen von der Gestapo verhaftet, in Gefängnisse und Konzentrationslager geführt worden, wo einige von ihnen gestorben sind. Gott kennt sie, auch wenn ihre Namen in der Öffentlichkeit nicht bekannt geworden sind.

Zusammenfassend dürfen wir sagen, dass die Evangelischen Freikirchen in Deutschland zu keiner Zeit irgendetwas vom Evangelium preisgegeben haben; sie haben dem Rassenhass keinerlei Raum gegeben und sind entschlossen dem antichristlichen Geist des Nationalsozialismus auf dem Boden des Evangeliums entgegengetreten.

Für: Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden (Baptisten) in Deutschland gez. Paul Schmidt, Prediger und Bundesdirektor

Für: Methodistenkirche in Deutschland gez. Bischof Dr. J.W. Ernst Sommer

Für: Evangelische Gemeinschaft Deutschland gez. Kirchenpräsident E. Pieper

Für: Bund freier Evangelischer Gemeinden in Deutschland gez. Prediger und theol. Lehrer H. Wiesemann

2 Erklärung des Hauptbrüdertages des Christlichen Gemeinschaftsverbandes Mülheim a. d. R. GmbH³

- Durch das deutsche Volk wurden in der Zeit des Nationalsozialismus (1933 - 1945) unvorstellbare Verbrechen am jüdischen Volk und an den umliegenden Völkern verübt.
- Wir beklagen als Angehörige des deutschen Volkes, daß diese Verbrechen von unserem Staate ausgingen und nicht verhindert wurden.
- Wir beklagen die Blindheit geistlicher Führer innerhalb unserer Bewegung gegenüber den verübten Greueln jener Zeit.
- Wir beklagen, dass in den offiziellen Veröffentlichungen unserer Organe der NS-Jahre kaum klare Aussagen über den wahren Geist des NS-Regimes, noch Warnungen oder gar Proteste zu lesen waren.
- Wir tun Buße über der Tatsache, dass wir wegen unzureichender Belehrung der Gemeinden die Grenze zwischen schuldigem Gehorsam gegenüber der Obrigkeit und der gebotenen Pflicht zum Widerstand nicht erkannt noch praktiziert haben.
- Wir tun Buße über alles Verschulden und alle Versäumnisse in Wort, Schrift und Tat, seien sie bewusst oder unbewusst geschehen.
- Wir tun Buße und beugen uns vor Gott, dem Vater, der um seines lieben Sohnes und um seiner großen Barmherzigkeit willen uns Vergebung und Tilgung unserer Schuld zusagt, um die wir herzlich bitten.
- Denken wollen wir an jene, die unter Gefahr für Leib und Leben und aus Liebe zum auserwählten Volk Gottes Juden geschützt, dem Zugriff staatlicher Organe entzogen und halfen, dass sie in sichere Länder gelangen konnten.
- Wir bitten Gott um Gnade, dass wir heute und in Zukunft aus den Fehlern der Vergangenheit lernen und sie nicht wiederholen.
- Wir bitten Gott um Einsicht und Weisheit, den Geist des Antichristen zu erkennen und ihm Widerstand zu leisten, indem wir unser Leben am Worte Gottes ausrichten und uns unter die Leitung des Heiligen Geistes stellen.

³ Der Text wurde vom Hauptbrüdertag, dem höchsten geistlichen Leitungsgremium, im April 1991 verabschiedet.

- Wir bitten alle Menschen und Volksgruppen um Vergebung, die in Wort, Schrift und Tat durch Mitglieder oder Organe des Christlichen Gemeinschaftsverbandes psychisch oder physisch zu Schaden gekommen sind; und wir bitten Gott um Kraft, mutige Zeugen Jesu Christi in allen Lagen und unter allen Umständen sein zu können, zum Segen unseres Volkes und aller Menschen.

3 Die Thematisierung der Schuldfrage in der Evangelischen Gemeinschaft⁴

In diesen thematischen Kontext [der theologisch akzentuierten Frage nach Schuld und Vergebung] gehört auch die Feststellung, dass die EG kein Schuld-Bekenntnis im Namen der Gesamtkirche abgelegt hat, das - dem Stuttgarter Schuldbekenntnis vergleichbar - einen öffentlichen Bekanntheitsgrad erzielt hätte. Das bedeutet jedoch nicht, dass Prediger und Glieder der EG sich gar nicht mit der Schuldfrage auseinandergesetzt und versucht hätten, auf dem Weg der seelsorgerlichen Aufarbeitung miteinander ins Gespräch zu kommen, um ihre Haltung im und zum Dritten Reich auszusprechen.

Trotzdem sind m.E. v.a. die Verantwortlichen in den Kirchen gefordert, sorgfältige „Positionsbestimmungen“ gegenüber politischen Vorgängen vorzunehmen, auch rückblickend das Handeln einzelner sowie gesellschaftlicher Gruppierungen als der in das politische Geschehen Involvierten zu analysieren und somit in der Darlegung von konkret benannter Schuld und Vergebung Orientierungshilfen anzubieten.

Auf den ersten Jährlichen Konferenzen wurden hierzu Stellungnahmen ausgesprochen und protokollarisch festgehalten. Diese werden im folgenden wiedergegeben:

Auf der ersten WJK nach dem Krieg führte Hänisch in seinem Bericht als Superintendent der WK aus: „Wie ein Feuerbrand flammt in

4 Ulrike Schuler, Die Evangelische Gemeinschaft. Missionarische Aufbrüche in gesellschaftlichen Umbrüchen, Stuttgart, 1998 (aus Kapitel 4 : Die Evangelische Gemeinschaft im geteilten Nachkriegsdeutschland (1945-1961) S. 209 - 212

unserem Volk die Schuldfrage auf. Die Erklärung der Evangelischen Kirche bei ihrer Stuttgarter Tagung am 18. und 19. Oktober 1945 hat einen ungestümen Wellenschlag im Denken und Empfinden des Volkes hervorgerufen. Wir sind der Meinung, dass die Absicht jener Männer, die diese Schulderklärung gaben, ein tiefes christliches Anliegen war. Wir können auch an jenem Satz nicht vorüber, den Karl Barth in Bonn ausgesprochen hat: ‚Jede Kirche, die sich nicht unter die Schuld beugt, ist von vornherein zur Unfruchtbarkeit verurteilt.‘ „ - klare, ausdrucksstarke Worte, denen die Konkretion hätte folgen müssen.

Mäurer führt in seinem Missionsbericht für die Süddeutsche Jahreskonferenz aus, „...dass unter uns in der Evangelischen Gemeinschaft und vor allen Dingen unter den Predigern die Luft absoluter Ehrlichkeit und unbedingter Aufrichtigkeit sein muss. Und das kann heute nichts anderes bedeuten, denn ein Wort der tiefen und demütigen Buße. Wir haben keinen Grund uns zu rühmen, wenn wir in die Vergangenheit sehen. Es hat uns allen der echte Glaube gefehlt. Wir geben uns schuldig vor Gott, der auch unsere Sünde, unsere Schuld und unser Unrecht gesehen hat. Unsere Stimme war nicht immer klar und laut genug, unser Wort auch nicht immer genügend vom Geist gesalbt, gegen all die Vergottung im Menschenkult aufzutreten. Wir müssen auch manchen bösen Geist aus unserem Herzen austreiben und die Aufgaben neu erkennen. Wir haben nicht viele Aufgaben, wir haben nur eine: bei dem Evangelium der Gnade Gottes in Christus zu bleiben. Keinen Ersatz zu bringen, keinen Versuch einzugehen, das Evangelium zu vermengen oder gleichzuschalten mit den Religionen oder politischen Gedanken der Welt ...“. In diesen Ausführungen wird konkret ein Bereich des Schuldigwerdens der Kirche benannt: die Gefährdung der christlichen Wahrhaftigkeit (der eindeutigen, unzweifelhaften Übereinstimmung von Erkenntnis, Bekenntnis und Handeln) durch das Gewähren-lassen eines politischen Systems, das in Durchdringung aller Bereiche des gesellschaftlichen Lebens zur Ideologie auswuchs – die Vernachlässigung des kirchlichen „Wächteramtes“.

Doch im Kampf gegen die existenziellen Nöte schien die Ruhe zur Besinnung und Buße schwer einzukehren. Diese Tatsache sprach Su-

perintendent Falk im Tätigkeits-bericht der Ostkonferenz aus: „In unserem namenlosen Unglück sehen wir ein schweres Gottesgericht über uns und unser Volk. ... Gott will nicht zerbrechen und auslöschen, er ruft mit erschütterndem Ernst zur Buße. Wird unser Volk den Bußruf hören und verstehen? ... Die Mehrzahl unseres Volkes ist noch nicht zur Besinnung gekommen und denkt nicht daran, sich unter die gewaltige Hand Gottes zu beugen. Man ist zu stark mit dem Irdischen, mit den Sorgen des Alltags beschäftigt, als dass man zur Einkehr und zur Besinnung käme. Ob unsere Verkündigung hier nicht versagt hat? Bei dem starken Bedürfnis nach Trost ist vielleicht das Bußwort zu kurz gekommen.“

Auch über die VEF wurde auf ihrer ersten Sitzung nach dem Krieg am 10./11.12.1946 die Frage der Schuld in einer Entschließung angesprochen: „...Die versammelten Vertreter sprachen sich offen aus über den bisherigen Weg. Sie berichteten, dass in den einzelnen Freikirchen ernste Worte aufrichtigen Schmerzes, der Beugung und der Buße vor Gott und den Menschen über das geschehene Unrecht und die Gewalttat der Vergangenheit gesprochen worden sind. Von Herzen danken sie einmütig Gott für die Überwinderkraft, die er unseren Gemeinden in den hinter uns liegenden schweren Jahren geschenkt hat...“. Es folgt der Hinweis auf die „Große Aufgabe“ der Gemeinden Jesu in der Gegenwart, die mit „Mut und Tatkraft“ in Angriff zu nehmen wären.

Tatsächlich muss festgestellt werden, dass auf der Suche nach konkreter Benennung dessen, was denn nun als schuldhaftes Vergehen der Kirche im sozialen Handeln benannt werden konnte, wenig schriftlich Belegbares vorzufinden ist. Waren doch z.B. die „Endstationen“ der zu Tausenden (angeblich zur „Umsiedlung“ oder „politischen Umerziehung“) Abtransportierten (Andersdenkende, Andersglaubende, Andersseiende – Kommunisten, Juden, Sinti und Roma, Zeugen Jehovas, Homosexuelle) inzwischen bekannt, so wirkt dieses „zu wenig“ an Gebet, Bekenntnis und Vertrauen auf Gott als „relative Unterlassenssünde“ unangemessen harmlos. Der Ruf zur Besinnung und Beugung bleibt im geistlichen Bereich, im Abstrakt-Spirituellen und tangiert wenig das menschliche („fleischliche“) Versagen.

Um im eigenen Leid Schuld gegenüber anderen anzuerkennen und damit gleichzeitig sich selbst zum Mitverursacher auch der eigenen Verzweiflung zu bekennen, bedarf es Kraft und Stabilität der eigenen Persönlichkeit, die das Gros der deutschen Nachkriegsgesellschaft, wenn man den vielen in- und ausländischen gesellschafts-analytischen Darstellungen dieser Zeit glauben schenkt, nicht haben konnte. Hierzu fehlte auch die Distanz zum Geschehen.

Und doch ist m.E. diesen wenigen Bekenntnisaussagen eben auch die Kraftlosigkeit abzuspüren und könnte als schwacher Versuch verstanden werden, sich in aller Sprachlosigkeit dem Unbegreiflichen und Unaussprechlichen gegenüber demütig, hilfeschend und in aller Ausschließlichkeit an den zu wenden, von dem angesichts der Größe der Schuld, des Versagens, der Not Vergebung und eine Zukunftsvision erhofft werden konnte. In der damaligen Unfähigkeit, sich mit der Vergangenheit detailliert auseinander zu setzen, wurden die Rest-Kräfte auf die Bewältigung der Gegenwarts(Alltags-)aufgaben gelenkt und in wachsendem Maße Zukunftsplanungen verfolgt.

Dass die Beugung unter Gottes Willen kein frommes Lippenbekenntnis war, belegt die erneute Konzentration auf den erkannten missionarischen Auftrag an der Gesellschaft, im evangelistischen Bemühen um Menschen, besonders die Jugend, aber auch darüber hinaus alle anderen Altersgruppen.“

450 Jahre danach – Erklärung des Präses des BFeG im Auftrag der Bundesleitung⁵

Zum fünfzigsten Mal jährt sich am 8.Mai das Ende des schrecklichen Krieges. Er brachte furchtbares Leid über viele Menschen, auch über Deutsche. Damit zerbrach das sogenannte Tausendjährige Reich endgültig, wobei der Geist dieses Reiches erschreckenderweise immer wieder aufflackert. Ich weiß, einer, der 1943 geboren ist, sollte sich nicht anmaßen, ein Urteil über Christen zur Zeit des Dritten Reiches zu

⁵ Peter Strauch in Christsein heute Nr.10 / 7.Mai 1995 (Fettdruck im Original)

fällen. Hätte ich, hätte meine Generation damals anders gehandelt als unsere Väter und Mütter ? Ich bin ganz und gar nicht sicher. Und doch muss gesagt werden :

Wir als Freie evangelische Gemeinden haben während des Hitler-Regimes versagt. Politische Abstinenz, ein falsches Obrigkeitsverständnis und sicher auch Angst haben uns schweigen lassen. Mit dem gettohaften Leben als Gemeindebund wollten wir einen Freiraum für gemeindliches Leben bewahren, aber dieser Freiraum kann das Unrecht nicht aufwiegen, an dem wir durch unser Stillschweigen mitgewirkt haben.

Wieviele Juden und andere Menschen wurden bestialisch ermordet ?! Das von uns ausgegangene Leid sprengt jedes Vorstellungsvermögen. „Wir haben gesündigt“, predigt Daniel angesichts der Schuld seines Volkes (Dan 9,15). Aber zu der Schuld, die wir als Deutsche auf uns geladen haben, kommt die Schuld als Männer und Frauen, deren Leben Christus gehört. Salz und Licht der Welt werden solche Leute im Neuen Testament genannt (Mt 5,13.14). Als solche hätten wir gegen das Unrecht aufstehen müssen. Wir haben es nicht getan. Wir haben gesündigt und sind schuldig,. Ohne dieses Eingeständnis, ohne dieses Bekenntnis, gibt es keine Vergebung.

1946 schrieb Friedrich Heitmüller als Direktor der Stiftung Elim und als Mitglied der Bundesleitung: „Im Missverständnis dessen, was Evangelium ist und wem wir es zu verkünden haben, haben wir es versäumt, das soziale Gewissen und das gesunde Rechtsempfinden unseres Volkes und seiner Obrigkeit zu wecken und zuschärfen. Wir hätten die grundstürzenden religiösen und rassischen Irrtümer des Nationalsozialismus und seinen satanisch-dämonischen Versuch zur Lösung der Judenfrage viel deutlicher und schärfer geißeln müssen, als es geschehen ist.“ Und mein Vorgänger, Bundesvorsteher Karl-Heinz Knöppel, schrieb 1978 zum 40. Jahrestag der sogenannten Reichskristallnacht u.a.: „Die Bürger von Jesreel waren es gewohnt, ihrer Regierung zu gehorchen. Sie fürchteten sie mehr als Gott. Den Anweisungen des Staates folgten sie mehr als den Geboten Gottes. So gerieten sie, ohne es gewollt zu haben, in schwere Schuld. Hätte man es ihnen vorher gesagt,

wozu sie fähig sein würden, sie hätten es nicht geglaubt.“(Jesreel steht hier mit Bezug auf 1 Kön 21 für die Gemeinde Jesu zur Zeit des Dritten Reiches.)

Aber so wichtig dieses Eingeständnis der Schuld ist, es kostet nicht viel. Früher hätte es uns den Kopf gekostet, heute höchstens den Widerspruch einzelner. Deshalb müssen wir unseren Blick vor allem auf die Zukunft richten. Wird sich morgen wiederholen, was gestern geschah? Sind wir vorbereitet, wenn ein neues Unrechtsregime unser Gewissen töten will und das Gebot Gottes mit Füßen tritt? Es gibt viel Grund für unseren Rechtsstaat zu danken, der sich im Grundgesetz verpflichtet, die Würde des Menschen zu achten und die Freiheit des Glaubens und des Gewissens nicht zu verletzen. (Artikel 1 und 4). Trotzdem haben wir mit wachen Sinnen politische Entscheidungen kritisch zu begleiten. Das gilt gerade in einer Demokratie, in der jeder Bürger, wenn auch mit unterschiedlichen Vollmachten, zu Mitverantwortung und Mitgestaltung aufgerufen ist. Wenn wir es heute nicht tun, wie wollen wir morgen den Mut dazu aufbringen?

5 Beschluss der Prediger der Mittel- und Nordostdeutschen Jährlichen Konferenzen der Methodistenkirche in Deutschland⁶

Wir, die Prediger der Mittel- und Nordostdeutschen Jährlichen Konferenz der Methodistenkirche, sind gemeinsam mit Bischof Melle zum ersten Mal nach der Kapitulation Deutschlands zusammengekommen, um unsere tiefe Erschütterung über den totalen Zusammenbruch unseres deutschen Volkes und Staates zum Ausdruck zu bringen. Wir sehen darin das ernste Gerichtshandeln Gottes und die Mahnung zur Reue und Hinwendung zu Gott.

Wir hegen die Hoffnung, dass sich die unter der Alliierten Militär-

⁶ In Aue am 6. 9., in Zwickau am 7. 9., in Berlin am 17. 9. 1945 / Rückübersetzung K.-H.Voigt aus dem Englischen; Archiv: General Commission on Archiv and History (GCAH), United Methodist Church (UMC), Madison, N.J./USA. Der Text ist nahezu vollständig in einer Erklärung des Freikirchentages in der Berliner Friedenskirche am 28. Oktober 1945 aufgenommen worden (gleiche Quelle).

regierung unternommenen Bemühungen um eine Wiederherstellung der durch einen schrecklichen Krieg zerstörten Lebensbedingungen für das deutsche Volk und die Nationen Europas als erfolgreich erweisen werden.

Sie begrüßen jede Hand, die gereicht wird, um die Spuren eines korrupten Systems zu beseitigen, brachliegendes Land wieder fruchtbar zu machen und um auf das positive Ziel eines wirklichen Friedens und der Gemeinschaft der Nationen auf demokratischer Grundlage ebenso hinzuwirken, wie auf die Wiederherstellung des politischen, wirtschaftlichen, kulturellen und des kirchlichen Lebens.

Wir sind uns zutiefst unserer Verantwortung vor Gott und der Geschichte bewusst; wir sind davon überzeugt, dass die Kräfte des Evangeliums von Jesus Christus, wie sie in der methodistischen Erweckungsbewegung wirksam waren, für die Wiederherstellung des Lebens der Menschen/des Volkes (of the people) von größtem Wert sind und dass die Wesensmerkmale/Prinzipien einer Freikirche grundlegende, ja vielleicht entscheidende Bedeutung für das zukünftige kirchliche Leben in unserem Vaterland haben werden.

Darum rufen wir alle unsere Kirchenglieder und Freunde dazu auf, sich für das Werk des Wiederaufbaus mit ihren Gebeten und all ihren Kräften zur Verfügung zu stellen. Wir sind davon überzeugt, dass Gottes Segen auf diesem Bemühen ruhen wird.

6 Bischöfliche Methodistische Kirche – Erklärung des Bischofs Dr. I. W. Ernst Sommer⁷

Die letzten fünfzehn Jahre waren die schwersten in der Geschichte des Methodismus in Deutschland. Ich kann jedoch mit Überzeugung sagen: „Wir haben Glauben gehalten.“ Während aller Haß-Propaganda und diktatorischen Unterwerfung des persönlichen Gewissens predigten

⁷ Bericht an die Konferenz der methodistischen Bischöfe der Welt in Bostan/USA am 23. April 1948; Auszug in Karl Zehrer, Evangelische Freikirchen und das <Dritte Reich>, Göttingen 1986, S.174ff

Vergleichstexte anderer Freikirchen

wir das unverkürzte Evangelium von der Liebe Christi zu allen Menschen sowie die ewige Wahrheit von Gottes unabänderlichen Geboten und dem unendlichen Wert jedes menschlichen Wesens. Ich selbst habe in einer Predigt in unserer zweiten Gemeinde in Frankfurt am Main gesagt: „Wenn mir jemand verbietet, einen Ju-den als Bruder zu behandeln, der Christus angenommen hat, kann ich ihm nicht mehr gehorchen.“ Während der gesamten Zeit hat keine Vierteljährliche Konferenz einen methodistischen Pastor beschuldigt, dass er Nazi-Ideologie predigt, und meines Wissens brauchte kein methodistischer Pastor vor ein Entnazifizierungs-Tribunal zu gehen unter der Anklage, der Nazipartei geholfen zu haben .Das ist mehr, als die BK (Bekennende Kirche) sagen kann. Wir waren eine in sich geschlossene methodistische Kirche. Wir hatten keine sogenannte ‚DC-Bewegung‘ (DC=Deutsche Christen), Leute also, die den Hitlerismus mit einer Art von Christentum zu kombinieren suchten ,und die den Konflikt zwischen Staatskirche und dem Staat herbeigeführt haben. Wir waren auch nicht finanziell vom Staate abhängig, sondern haben uns selbst erhalten.

Es ist richtig, dass wir von unseren Kanzeln her keine Angriffe gegen die Regierung unternahmen, wie das mein Freund Niemöller tat, den ich als einen mutigen und redlichen Mann und als einen aufrichtigen Bruder in Christus respektiere und liebe. Doch hatte auch die Staatskirche nur wenige Niemöllers. Schon die Andeutung wäre unfair, dass unser Nichtprotestieren seine Ursache im fehlenden Mut hatte. Wir haben vielmehr bewiesen, dass wir dort das Risiko nicht gescheut haben, wo wir uns dazu moralisch verpflichtet fühlten.

Bischof Melle war ein sehr mutiger Mann ... Wir fanden, dass wir in der gleichen Situation waren wie Daniel in Babylon oder wie Jesus und Paulus, als er unter der Knute der römischen Kaiser Röm 13 schrieb. Gab es wirklich einen so großen Unterschied zwischen Nero und Hitler ?

Wir stimmen alle darin überein: Protestieren entspricht nicht unserer Tradition. Wir sahen keinen Nutzen darin. Es hätte vermutlich die Zerstörung der methodistischen Kirche in Deutschland zur Folge gehabt. Um die Verkündigung weiterführen zu können, um unsere Kirche

am Leben zu erhalten, protestierten wir nicht. Wer immer uns deshalb beschuldigen will, muss auch die Männer des Widerstands beschuldigen, die ebenfalls nicht an die Öffentlichkeit gekommen sind, um nicht erschossen zu werden. Wir sind keine Kompromisse eingegangen und haben keine christliche Position verraten. ... Ich half einer Anzahl Juden, Deutschland zu verlassen. Die meisten unserer Pastoren taten ähnliches. Es war riskant, aber wir haben erlebt, dass manches Gute dabei herauskam....

Mit all dem möchte ich nicht sagen, dass wir in diesem verwirrenden Zeitabschnitt keine Fehler begangen hätten. Es war ein sehr aufrichtiger Ausdruck unserer Gefühle, als wir bei einer Zusammenkunft am 6. Dezember 1945 damit anfangen, die Situation für uns selbst zu klären und einmütig bekennen: Wir sind tief betrübt und trauern schmerzlich über die Verbrechen, die im Namen unserer Nation verübt wurden, über die Zerstörung von materiellen und moralischen Werten und Leiden, die so vielen Menschen zugefügt wurden. In der gottgewollten Solidarität mit unserer Nation stellen wir uns mit unter die Last dieser Schuld und bekennen vor dem Angesicht des allmächtigen Gottes unser Versagen.

7 Bund Freikirchlicher Pfingstgemeinden – Fünfzig Jahre nach Kriegsende⁸

Vor fünfzig Jahren ging der furchtbare Zweite Weltkrieg zu Ende. Viele Deutsche kennen ihn nur aus den Erzählungen der Älteren und sind oft müde, noch mehr davon zu hören. Denn sie fühlen sich weder schuldig noch betroffen. Ein Volk, welches die Mahnung der Geschichte überhört, lädt sich eine Wiederholung ein. Die Mahnung der Geschichte verstehen heißt, die Ursachen dieses schrecklichen Krieges zu begreifen und ihnen überall, wo sie auftauchen, zu widerstehen. Kriege sind nicht ein Verhängnis, sie sind Ernte einer bösen Saat. Der Zweite Welt-

⁸ Ein Wort des Präses Reinhold Ulonska; veröffentlicht in Bundesinformation Nr. 5 – Mai 1995

Vergleichstexte anderer Freikirchen

krieg mag die Folge vieler Ursachen sein, dennoch stehen mir einige als besonders „geistliche Wegbereiter“ vor Augen.

Sumpfpflanze des Rassenwahns

Als ersten Wegbereiter sehe ich den nationalen Stolz, der im Deutschland einen besonderen, hohen Wert sah.

Sündenbockdenken

Zweiter Wegbereiter war das „Sündenbockdenken“. Der Erste Weltkrieg war militärisch verloren – das ist nun einmal historische Tatsache. Aber gerade diese Tatsache durfte nicht wahr sein.

Gewaltverherrlichung

Den dritten Wegbereiter sehe ich in der Gewaltverherrlichung und im ungezügelten Anspruchsdenken.

Besinnung und Buße

Fünfzig Jahre nach Kriegsende sind Grund zum Dank an Gott, dass es nicht völlig aus war mit uns. Fünfzig Jahre nach Kriegsende sind aber ein Anlass zur Besinnung und Buße. Gottes Wort deckt die tiefsten Hintergründe der Kriege auf : „ Woher kommen Kriege und Streitigkeiten unter euch? Nicht daher, dass ihr euch von euren Lüsten bestimmen lasst, die in euren Gliedern streiten ... ihr begehrt und habt nichts, ihr tötet und neidet ihr streitet und führet Krieg ...“ (Jak 4,1-2). Wahres Christentum ist auch eine wahre Friedensbewegung. Weil Christen durch die Wiedergeburt eine neue Gesinnung bekommen haben und nach anderen Prinzipien leben, sollten sie Werkzeuge des Friedens in dieser Welt sein. Fünfzig Jahr nach dem schrecklichen Zweiten Weltkrieg, der nicht, wie euphorisch erhofft, das Ende aller Kriege wurde (wie viele Kriege sind seitdem über unsere arme Erde gegangen – wie viele werden jetzt noch ausgefochten), wird eines deutlich: Wahren Frieden gibt nur der Friedefürst Jesus. Darum wollen wir es als ein Vermächtnis unserer Geschichte aufgreifen: das Evangelium des Friedens verkündigen, Seelen zu Jesus führen und Gemeinden pflanzen. Mit un-

erlösten Menschen können keine erlösten Zustände geschaffen werden.
Die Welt braucht Jesus – und wir sind Schuldner aller Menschen.

Gottes Friede sei mit Euch,

Euer

(gez) Reinhold Ulonska

8 Gemeinde Gottes – Ein Zeuge gegen den Nationalsozialismus⁹

In Deutschland hat sich von den pfingstlichen Leitern aber am deutlichsten Herman Lauster, der Begründer der Gemeinde Gottes in Deutschland, gegen den National-sozialismus ausgesprochen. Er war im Jahre 1936 als Missionar der Church of God von Amerika zurückgekehrt und begann ab 1937 in Deutschland Gemeinden zu gründen. In seiner direkten und forschenden Art bezeichnete er Gestapo-Beamte als „Hitlergangster“ und wurde wegen seinen evangelistischen Aktivitäten in Stuttgart festgenommen und vom 22. August 1938 bis 16. März 1939 im KZ Welzheim inhaftiert.

Sonja-M. Bauer beschreibt diese Ereignisse folgendermaßen: „Lauster trat seit 1937 in Krehwinkel und Asperglen als Prediger der Gemeinde Gottes auf, einer aus Amerika kommenden Pfingstbewegung. Er hielt zweimal in der Woche religiöse Treffen ab, die in der Nachbarschaft wegen der lauten Gebete und Gesänge der Beteiligten auffielen. Auf einen Hinweis von Bürgermeister Hartung, der seit 1934 ja auch Ortsvorsteher in Asperglen war, wurde ein Bericht der Gendarmerieabteilung in Schomdorf im März 1938 über das Auftreten Lausters vom Oberamt an die Gestapo weitergeleitet. Die Gestapo verbot daraufhin am 23. März die Versammlungen und drohte Lauster mit Schutzhaft, falls er sich nicht an das Verbot halte. Lauster organisierte trotzdem weiterhin Versammlungen seiner Gemeindeglieder und wurde dann 1938 für mehrere Monate im ‚Polizeigefängnis‘ in

⁹ Paul Schmidgall, Neunzig Jahre deutsche Pfingstbewegung, Leuchterverlag Erzhausen 1997, S. 79-82

Welzheim inhaftiert.“

In das KZ Welzheim schickte die Gestapo von Stuttgart männliche Gefangene, die dann von dort in andere Konzentrationslager weitertransportiert wurden. Geleitet wurde das Lager seit seiner Gründung 1935 von Karl Buck, der vorher schon Lagerleiter im KZ Heuberg und Ulm gewesen war. Buck wurde nach Kriegsende zweimal von französischen Militärgerichten und einmal von einem englischen wegen Erschießung von Kriegsgefangenen zum Tode verurteilt, dann jedoch zu lebenslanger Haft begnadigt, aus der er 1955 entlassen wurde. Er lebte bis zu seinem Lebensende 1975 in Rudersberg.

Ein weiterer Aufseher in Welzheim war Emil Held, der im Juni 1943 Lagerleiter in Rudersberg wurde. Dieses Lager war untergebracht im ehemaligen Gasthof „Zur Ritterburg“. Im März 1942 kaufte das Holzwerk Rudersberg den Gasthof, der dann bis zum Juli von Häftlingen aus Welzheim umgebaut wurde. Im gegenüberliegenden Holzwerk, das Munitionskisten herstellte, wurden die meisten der inhaftierten Frauen zur Arbeit eingesetzt.

Held war einer der brutalsten Aufseher und Lagerleiter. Schon in Welzheim hatte er sich durch seine Brutalität hervorgetan und wurde als qualifizierter Schläger bezeichnet. Im Rudersberger Lager trat er schwangeren Frauen mit den Stiefeln in den Bauch, so dass sie Fehlgeburten hatten. Eine Frau prügelte er so stark, dass sie im Krankenhaus in Welzheim einen Monat behandelt werden musste.

Die Angaben über die Zahl der im Lager anwesenden Frauen schwanken zwischen 100 und 200. Die Frauen kamen aus ganz Europa. Darunter waren auch zwei deutsche Jüdinnen, die an dem aufgezwungenen zweiten Vornamen „Sara“ zu erkennen waren. Wegen der Festnahme von Herman Lauster mussten sich die neuen Gemeinden und insbesondere die Gemeindeleiter noch vorsichtiger verhalten. Treffen konnten nur noch im Geheimen abgehalten werden. Wenige Monate nach seiner Einlieferung wurde das KZ Welzheim wegen der Festnahmen in der „Reichskristallnacht“ mit jüdischen Gefangenen überfüllt. Nach einem Bericht des Sicherheitsdienstes Reichsführer SS sind allein in Württemberg 18 Synagogen niedergebrannt und 12 demoliert wor-

den. Insgesamt wurden 878 Juden verhaftet und in die Konzentrationslager Welzheim und Dachau eingeliefert, wo sie zum Teil monatelang festgehalten wurden. Die Zahl der württembergischen Juden, die im Zusammenhang mit der „Reichskristallnacht“ umgekommen sind, wird mit 13 angegeben. Außerdem wurden zwei Selbstmordversuche registriert.

Herman Lauster wurde Stubenältester für eine jüdische Gruppe und hatte in dieser Zeit die Möglichkeit, manche ermutigende Gespräche mit seinen Zimmergenossen über die Thora zu führen. Auf der anderen Seite war es aber auch eine Zeit, in der er sehr viel Misshandlung an sich selbst und seinen Zimmergenossen von Seiten der Wachmannschaft erfahren musste. Mindestens 63 Gefangene sind in Welzheim größtenteils durch Erhängen im nahegelegenen Steinbruch umgekommen. Julius Schätzle, der sowohl in Welzheim als auch in Dachau war, ist sogar der Meinung, dass Welzheim in mancher Hinsicht das Lager mit den größeren Schikanen gewesen sei. Es ist deshalb um so erstaunlicher, dass Herman Lauster diese Zeit überlebt hat und nach einem halben Jahr sogar wieder entlassen wurde.

Bobbie Lauster, die Schwiegertochter von Herman Lauster, beleuchtet die Hintergründe, die zu dieser „wunderbaren Freilassung“ geführt hatten: Der Leiter der weltweiten Church of God, J.H. Walker, hatte den 5. März 1939 als einen Gebets- und Fastentag für die Gemeinde Gottes in den USA, Deutschland und anderen Ländern ausgerufen. Diesem Aufruf folgten wohl 50.000 Gläubige. Am 16. März wurde Herman Lauster entlassen.

Nach seiner Entlassung wurde Herman Lauster von der Gestapo überwacht. Er musste sich zweimal wöchentlich beim Bürgermeister melden. Offiziell wurden die Versammlungen der Gemeinde Gottes eingestellt, doch trafen sich die Mitglieder weiter im Geheimen in Privathäusern, auch in dem eines Gemeinderats in Asperglen.

9 Erklärung der Mitgliederversammlung der Arbeitsgemeinschaft der Mennonitengemeinden am 10. Juni 1995 in Karlsruhe-Thomashof¹⁰

Am 8. Mai 1995 gedachten wir des Kriegsendes und besannen uns darauf, was dieses Datum heute für uns als Mennoniten in Deutschland bedeutet. Viele von uns haben damals diesen Wendepunkt als Katastrophe erlebt und erlitten. Im Rückblick erkennen wir, dass das Kriegsende trotz allen Leides, das wir selbst erlitten haben, vor allem eine Befreiung von einem verbrecherischen Unrechtsregime bedeutete.

Die meisten Mennoniten in Deutschland sind, als Ergebnis einer langen Entwicklung, der Anfechtung des Nationalsozialismus erlegen, und sie gaben das Friedenszeugnis auf. Sie schätzten oft Verpflichtungen gegenüber dem eigenen Volk höher ein als die Verbindung zu unseren mennonitischen Geschwistern in den Niederlanden und im Elsaß.

Die niederländischen Geschwister, die unter dem deutschen Besatzungsregime litten und zahlreiche Opfer zu beklagen hatten, konnten nicht einmal auf die Anteilnahme, geschweige denn auf die Hilfe der deutschen Mennoniten rechnen. In Lothringen oder im Warthegau übernahmen auch deutsche Mennoniten während der Kriegsjahre Höfe vertriebener Bauern. Mennoniten aller Berufe waren in das damalige System verstrickt, und fast alle Mennoniten haben zu den nationalsozialistischen Verbrechen an Juden und vielen anderen geschwiegen. Auch diejenigen, die dem Nationalsozialismus kritisch gegenüberstanden, sahen keinen Ausweg. Wir können nur mit den Worten des Vaterunsers um Vergebung bitten.

Wir verstehen diese Beispiele nicht als nachträgliche Kritik, aber wir glauben, dass der Blick in die Vergangenheit notwendig ist, um aus dieser Geschichte zu lernen. Darum bedauern wir, dass die Beschäftigung mit dem Nationalsozialismus und seinen Folgen lange Zeit unterblieb aus Angst vor Auseinandersetzungen und weil viele deutsche Mennoniten vom Krieg selbst hart betroffen waren. Andere glaubten, sie hätten sich nicht zu entschuldigen, weil sie nicht als unmittelbare

¹⁰ Liegt mir nur als Kopie vor; wo der Text veröffentlicht wurde, ist unbekannt. Sz

Täter an Verbrechen teilgehabt hätten. Heute erkennen wir, daß wir als Christen und Teil der mennonitischen Geschwisterschaft früher unsere Scham und unsere Betroffenheit hätten deutlich machen müssen.

Für uns sind die Jahre nach dem Ende des Krieges und nach dem Elend der Ver-treibung unverdient gute Jahre des Wiederaufbaus geworden. Wir haben erleben dürfen, dass im Krieg verfeindete Nachbarvölker zusammengewachsen sind und sich heute mit Freundlichkeit und Achtung begegnen. Dafür sind wir dankbar. Aber vor dem Hinter-grund der Vergangenheit beobachten wir das Zeitgeschehen und fühlen uns beschwert durch eine wachsende Bindungs- und Orientierungslosigkeit, durch Egoismus, Frem-denfeindlichkeit und die zunehmende Gewaltbereitschaft.

Um diesen Herausforderungen angemessen zu begegnen, wollen wir uns an Gottes Wort und dem Vermächtnis unserer täuferischen Väter und Mütter orientieren. Dabei möchten wir folgende Gesichtspunkte besonders betonen:

- Bekenntnis in der Öffentlichkeit durch Mission und Friedenszeugnis
- Betonung der Geschwisterlichkeit über die Gottesdienstgemeinschaft und über das eigene Volk hinaus
- Bereitschaft, Fremde anzunehmen und niemand auszugrenzen
- ein verantwortlicher Lebensstil zur Bewahrung der Schöpfung.

„Die Gnade des Herrn ist’s, dass wir nicht gar aus sind; seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende!“ (Klgl 3,22)

10 Herrnhuter Brüdergemeine ¹¹

In der Herrnhuter Brüdergemeine wurde der Zweite Weltkrieg als ein Gericht Gottes erlebt - als ein Gericht sowohl über die deutsche Schuld und auch über die Schuld unsrer Kirche -, und zwar schon in den Kriegsjahren selbst, aber vor allem danach; denn zur Gewissheit wurde

11 Christian Theile, nachträgliches schriftliches Votum vom 20. Dezember 2004 zur Tagung des Vereins für Freikirchenforschung in Bad Blankenburg März 2004

diese Schuld, als Herrnhut und Niesky in der Nacht vom 8. zum 9. Mai brannten und als die Brüdergemeine ihre schlesischen Gemeinden und weitere deutsche Gemeinden in der zentralpolnischen Diaspora verlor. Es gibt persönliche Zeugnisse dieser Schulderfahrung, aber auch offizielle Stellungnahmen der Brüdergemeine zur Schuldfrage. Neben eine fast klischeehafte Kausalität von Versagen und Strafe einerseits und die tiefe Trauer über das unverständliche Ende einer gesegneten Geschichte andererseits tritt aber auch etwas anderes: Es war Zeit nötig, Zeit zur Besinnung, bis es möglich war, etwas über Geschlagenheit, Scham, Schuldgefühl und Schuld zu sagen. Walther Baudert, Mitglied der Kirchenleitung, hat in einem Rundschreiben vom 27. Mai 1946 von „Zeiten des Wartens“ gesprochen.¹² Der Prozess des Nachdenkens, Suchens und Formulierens bei Einzelnen (Walther Baudert, Hans-Walter Erbe, Heinz Renkewitz, Sam Baudert, Friedrich Gärtner, Otto Uttendörfer u. a.) und bei einzelnen Gruppen (Osterkonferenz 1946 in Bad Boll; 16 Abgeordnete der Bad Boller Synode; Kreis Neu-Gnadenfrei u. a.) ist ein Ausdruck dieses „erfüllten Wartens“. Hierher gehören ebenfalls die Verbindungen mit den Gemeinden im Ausland und mit den Provinzen (= selbständigen Gliedkirchen) der weltweiten Brüderunität und die Beziehungen zu anderen Kirchen, vor allem in Deutschland. Man muss selbstkritisch anmerken, dass zweierlei der Schulderkenntnis der Brüdergemeine im Wege stand: das Verständnis der Brüdergemeine als einer „Idealgemeinde“ und das ständige Festhalten am Einheitsgedanken, d. h. an der Idee der Einheit der Kinder Gottes als eines besonderen Erbes der Brüdergemeine innerhalb der Christenheit.

¹² Direktions-Rundschreiben 5/46, Seite 2; Unitätsarchiv Herrnhut, Aktenzeichen DEBU 239